

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 78 (2000-2001)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENTIN

78. Jg. - Nr. 5
26. Mai 2000
Auflage: 12 000

4 / B: 49
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**

Der Blick unter die Kulissen

**Von Reizwäsche und
Liebestöttern**

[Seiten 8/9, 15]

Zukunft

**Zürichs neue
Verfassung**

[Seite 3]

Das Leben

nach dem Liz

[Seite 7]





Die Zeiten in denen die Hündin die beste Freundin des Menschen war sind endgültig vorbei. Heutzutage sind es die Boxershorts, Slips, Tangas, BHs, Bustiers und Unterhemdchen, die den Frauen und Männern unserer Gesellschaft am nächsten sind. Vertraulich schmiegen sie sich dort an, wo sonst nur Auserwählten Einblick gewährt wird. Mit ihrer ständigen Nähe und ihrem Beistand geben sie uns Mut und Selbstvertrauen, unser Leben in jeder Situation zu meistern. Sie sind fundamentalster Ausdruck unserer selbst und verraten der, die das Glück hat einen Blick darunter zu werfen, fast alles über uns.

Zugegebenermassen ist das wohl alles etwas übertrieben, aber dennoch wird niemand die Wichtigkeit von Unterwäsche in unserem Dasein leugnen wollen. Es ist für die meisten das erste, was sie morgens anziehen und das letzte was sie wieder ausziehen. (Ich will damit nicht sagen, dass es technisch völlig unmöglich wäre, die Unterhose vor den Jeans abzulegen, aber es ist schon eher unpraktisch.)

Jedenfalls wagt die ZS dieses Mal für euch den Blick darunter und entlockt den Studis damit ihre letzten wohlgehüteten Geheimnisse. (Ja lieber Zürich Express, ihr kriegt ein Ansichtsexemplar...)

Aber auch historisch bilden wir weiter und eröffnen euch die skandalöse Entdeckung, dass unsere Vorfahren ziemlich «blutt» waren unter ihren Gewändern. Mit dem Pro&Contra «Tanga» setzen wir den Trend für die kommende Saison fest und nehmen euch damit die leidige Frage ab, ob ihr euer Geld noch in diese minimalistische Unterbekleidung stecken sollt.

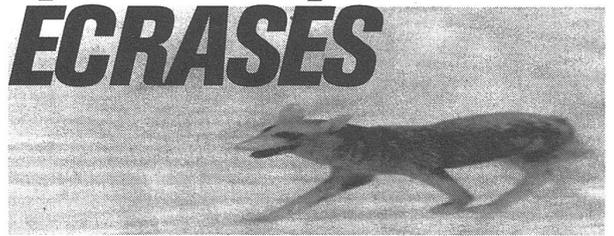
Neben diesen untergründigen Aktivitäten haben wir uns mit der Verfassungsratswahl im Kanton Zürich auseinandergesetzt, die im Juni stattfindet. Welche Partei will was für eine Verfassung und wie – ihr könnt euch informieren.

Vier junge Historiker berichten im Hintergrund über ihren Start ins Berufsleben. Sie haben kurzerhand ein Pressebüro gegründet und gemeinsam ein Buch herausgegeben.

Zu guter Letzt stellen wir unsere neuen Hausgenossinnen an der Rämistrasse 62 vor, die Kommission für Entwicklungsfragen «KfE».

Susanne Balmer

CHIENS ÉCRASÉS



HIGHLIGHT IM CONTAINER

Da war doch in den letzten Tagen was im Busch – ah genau, die Feldbusch – von der Natur verwöhnt, vom Geist gemieden. Das sich Spinat kiloweise in den Hals drehende Quoten- und sonstige Wunder des deutschen Kulturraums (vielleicht benutzen wir in diesem Zusammenhang doch besser das Wort: Sprachraum) sorgte einmal mehr für Aufsehen, indem sie letzte Woche für einen Tag in den «Big Brother»-Container einzog. Als Zuschauerin brauchte es nur ein paar wenige Fernsehersekunden um festzustellen, dass sie eine ebenso unaussprechliche Langeweile verbreitete wie der Rest der Insassinnen. Dass man als gestandener TV-Junkie für diese Erkenntnis so viel Zeit benötigt, ist eigentlich peinlich, denn so was spürt man normalerweise viel schneller: ists wie immer, dann kommt wie immer der vorübergehende Hirntod. Doch eine Veronika Feldbusch lässt einen über «blubb», «peep» und weitere äusserst anspruchsvolle Themen nachdenken; höchste mentale Anstrengungen sind vorprogrammiert. Ansonsten hat an ihrem Auftritt aber alles seine Richtigkeit; Asche zu Asche, Staub zu Staub, und Müll in den Container.

NO SEX

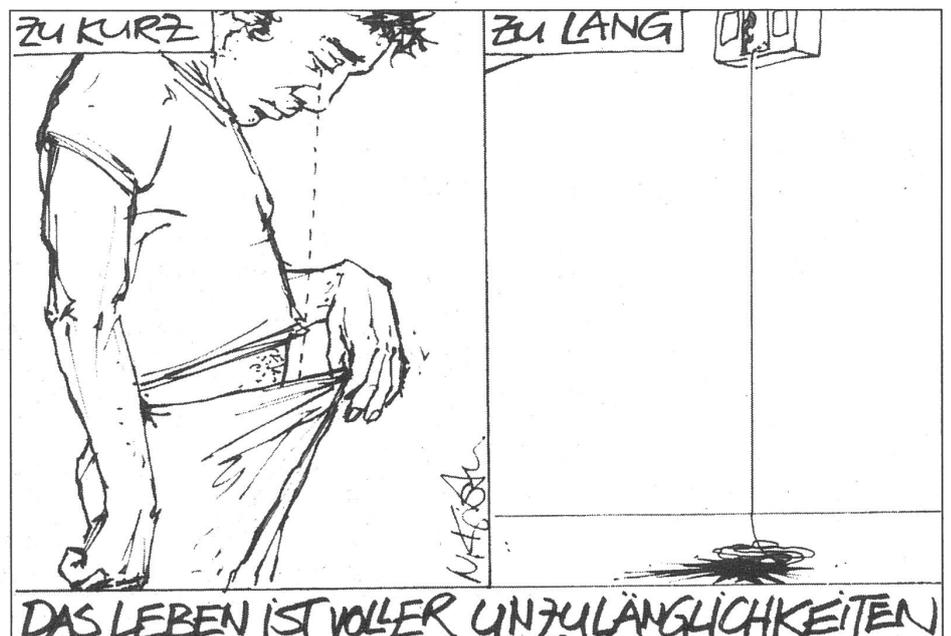
Tatü Tata, der neue Mister ist da! Keinen Sex vor der Ehe will er. Das ist zwar vorstellbar aber trotzdem eine traurige Angelegenheit. Dass sich unser neuer Mister Schweiz jedoch verspricht, dadurch nie eine Partnerin zu verlieren, sprengt auch bei viel gutem Willen die

Vorstellungskraft. Diese Haltung soll wohl so eine Art Privatversicherung für ungetrübte Ehefreuden sein. Es würde deshalb nur wenig erstaunen, wenn er von seiner ersten weiblichen Errungenschaft vor dem Betreten des Schlafzimmers den Reisepass verlangte. Als reine Vorsichtsmassnahme und Formalität im Leben eines jungen Beamten. Die Wahl der Jury fiel dieses Jahr nämlich auf einen Zollbeamten. Die aufmerksame Zuschauerin freuts, ist es doch nach zwei Polizisten innert weniger Jahre langsam an der Zeit, dass mal ein frischer Wind weht. Denn es gibt noch so viele Berufe bei den Sicherheitskräften...

LITTLE SHITTY CITY

Die Strafaktion vom «Bund der Steuerzahler» hatte Erfolg: Nun verdienen die Stadträtinnen Zürichs einiges weniger im Jahr. Dem Zürcher Stimmvolk scheints zu gefallen, nur einer kleinen Mehrheit zwar, aber immerhin. Jetzt hat man «denen da oben» endlich wieder mal eins ausgewischt, die Neidgenossenschaft blüht auf. Ein grosser Tag für Bornierte und zu kurz Gekommene, ein Fest für Staatshasser. Welcome to little shitty city – manchmal ists peinlich in Zürich zu wohnen. Was dem Stadtrat zumindest zu empfehlen wäre, ist ein Verbot für Euphemismen wie «Bund der Steuerzahler» zu erlassen und eine allgemeine Deklarationspflicht für Vereinsnamen einzuführen. Für eine Neubenennung der obengenannten Organisation fänden sich bestimmt ein paar passende Namen. «Klauberei in der Sihlfreude» oder «Front der niederen Beweggründe». Der Ideenwettbewerb ist eröffnet.

EDITORIAL



EINE EINMALIGE GELEGENHEIT

Am 18. Juni 2000 wählen die Stimmberechtigten des Kantons Zürich einen Verfassungsrat. Eine historische Wahl, wenn man bedenkt, dass die aktuelle Verfassung aus dem Jahr 1869 stammt und die neue wohl auch wieder für einige Jahrzehnte Gültigkeit haben wird. Eine wichtige Angelegenheit also, die eigentlich jede etwas angehen sollte...

Die Situation ist irgendwie eigenartig: Vor etwas mehr als einem Jahr haben die Zürcherinnen durch eine Volksabstimmung Ja gesagt zur Totalrevision der Kantonsverfassung. Diese Aufgabe wird ein 100-köpfiger Verfassungsrat übernehmen, welcher mittels Proporzahlen in drei Wahlkreisen (West, Ost und Stadt) gewählt wird. Sein Auftrag ist es, innerhalb von fünf Jahren eine neue Verfassung zuhanden einer Volksabstimmung auszuarbeiten. Heute, vor der Wahl eben dieses Gremiums, können sich die meisten nicht mehr daran erinnern («Hä, um was gaahts da?») und sind nur schlecht informiert. Dabei stecken wir gerade jetzt mitten im Wahlkampf und wer die Augen offen hält, stellt fest, dass auch in den Medien das Thema «Verfassungsratswahlen» durchaus präsent ist.

Quo vadis, Kanton Zürich?

Die entscheidende Frage, welche sich im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Verfassung stellt, ist «Was für einen Staat wollen wir?» – und das ist wahrlich keine banale Sache. Die Verfassung ist ein Gesellschaftsvertrag und regelt als höchste Instanz der Rechtsordnung das Zusammen-

leben der Einwohnerinnen eines Staates und bestimmt in den Grundzügen dessen Aufgaben und Ziele. Dabei soll die Verfassung einerseits auf die aktuellen Umstände eingehen, andererseits aber doch auch zukunftsweisend und vorausschauend sein.

Wo liegt die Grenze zwischen nötig und unnötig?

Bei der Frage, wie dieser Anspruch zu erreichen ist und was überhaupt in der Verfassung stehen muss und soll, scheiden sich die Geister natürlich. Die Meinungen der Parteien und ihren Exponentinnen gehen hier zum Teil weit auseinander. Einige Beispiele dazu: Die SVP, welche sich ursprünglich gegen eine neue Verfassung gewehrt hat, möchte eine möglichst kurze Fassung und demzufolge auch einen äusserst schlanken Staat. Sie möchte alles in

ihren Augen «Unnötige» wie die Aufzählung der Grundrechte («Dazu haben wir ja eine Bundesverfassung!»), die Verankerung von Sozialzielen und ökologischen Grundsätzen, die Verfeinerung der Volksrechte und so weiter weglassen. Stattdessen soll die Eigenverantwortung der Bürgerinnen gefördert werden.

Die SP, auf der anderen Seite des politischen Spektrums angesiedelt, möchte hingegen ein umfassendes Gesamtwerk vorlegen. Sie hat dazu 25 Vorschläge präsentiert, wobei die zentralsten lauten: Harmonisierung des Steuersystems, Garantierung der Chancengleichheit sowie eines breiten Service Public in Bezug auf öffent-

liche Dienstleistungen und Angebote wie das Schul-, Gesundheits- und Verkehrswesen, die Ermöglichung einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sowie die Partizipation von niedergelassenen Ausländerinnen.

Die FDP verspricht in ihrer Wahlwerbung für Reformen zu sein, aber keine Revolutionen und Experimente zu wollen. So wehrt sie sich einerseits gegen einen zu schwachen Staat à la SVP, möchte die Staatsaufgaben aber auch nicht soweit fassen, wie es die SP will. Nebst dem Einsatz für eine liberale Wirtschaftsordnung möchten die Freisinnigen einen weiteren Schwerpunkt bei der Struktur des Kantons setzen: Die heutige Organisationsform mit Bezirken soll überdacht werden. Die CVP ist bisher bei den Diskussionen über die neue Verfassung kaum in Er-

stellt. Ebenfalls einen Vorschlag formuliert hat die EVP.

Nebst den Parteien und den Politikern haben sich auch andere Gruppen und Personen Gedanken über eine neue Verfassung gemacht. So haben beispielsweise einige Jus-Studentinnen unter der Leitung von Professor Alfred Kölz einen eigenen Entwurf vorgelegt.

Sagt, was ihr wollt!

Am besten ist es, alle diese Inhalte und Ziele (und viele mehr) auf der offiziellen Homepage der Kantonsverwaltung zu den Verfassungsratswahlen nachzulesen und ein wenig herumzustöbern, was sich durchaus lohnt: <http://www.verfassungsrat.zh.ch> Dort wird dann auch ein weiterer beliebter, eigentlich aber etwas müssiger Streitpunkt offensicht-

Bild: Suter AG



scheinung getreten, obschon es ursprünglich ein ehemaliger Kantonsrat aus ihren Reihen war, welcher diese Totalrevision angeregt hatte. Ihre Vorstellungen und allfälligen Visionen bleiben daher weitgehend im Dunkeln.

Dafür haben die Grünen bereits vor einiger Zeit einen eigenen Verfassungsentwurf vorgelegt. Sie haben darin sehr ausführlich dargelegt, wie sie sich den Kanton wünschen und insbesondere zum Stichwort «Ökologie und Nachhaltigkeit» einige interessante Forderungen wie die gezielte Förderung und den Einsatz alternativer und umweltschonender Energien und Technologien sowie einen regelmässigen Umwelt-Bericht aufge-

licht: Die Länge beziehungsweise die Kürze der Verfassung. Von knappen Sätzen und nur wenigen Seiten bis zu halben Romanen ist alles zu haben. Da anzunehmen ist, dass die neue Verfassung letztlich ein gutschweizerisches Kompromisswerk sein wird, dürfte sich dieses Problem dahingehend lösen, dass ein Mittelmass gefunden werden wird. Solange dieses nur die Form, nicht aber den Inhalt betrifft, dürften alle zufrieden sein... Das Wichtigste aber ist und bleibt: Geht am 18. Juni wählen und bestimmt mit, was für einen Kanton Zürich ihr wollt! Nutzt diese Chance – sie ist einmalig!

**elf, Verfassungsratskandidat
Wahlkreis West, Liste 11**

Reklame

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. ausrüsten

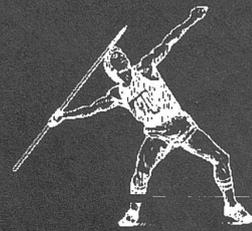
Farbig und s/w kopieren
ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

Forum2000



Workshops 22. - 26. Mai 2000

Firmenmesse 07. Juni 2000

Interviews 16. Juni 2000



www.zh.aieseec.ch

Hauptsponsor

CREDIT SUISSE | GROUP

Datenbank-provider



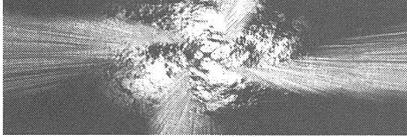
Natels zur Verfügung gestellt von



Anmeldeschluss Workshops und Interviews
10. Mai 2000



VERMISCHTE MELDUNGEN



Zwei neue Professoren

Zum einen erhalten die Wirtschaftswissenschaften einen neuen Professor: Dr. Dr. Josef Falkinger, Jahrgang 1950, wird zum Ordinarius für Finanzwissenschaft und Makroökonomie ernannt. Zum anderen erhält die Zahnmedizin Verstärkung: PD Dr. med. dent. Christoph H. F. Hämmerle wird zum ordentlichen Professor für Kronen- und Brückenprothetik, Teilprothetik und zahnärztliche Materialkunde ernannt.

Die beiden Herren beginnen mit ihrer Arbeit an der Uni am 1. September 2000. **(ZS)**

Uni-Förderungsprofessuren

Der Schweizerische Nationalfonds hat erstmals Förderungsprofessuren vergeben. Diese gelten für vier Jahre und können allenfalls um zwei weitere verlängert werden. Das Ziel besteht darin, wissenschaftliche Nachwuchskräfte aus allen Disziplinen im Hinblick auf eine akademische Karriere gezielt zu fördern.

Von der Uni Zürich waren fünf der sechs Bewerbungen erfolgreich. Die «Auserwählten» sind: Michele C. Ferrari vom Mittellateinischen Seminar, Sibylle Hardmeier vom Institut für Politikwissenschaft, Massimo Scanziani vom Hirnforschungsinstitut, Daniel Umbricht von der Psychiatrischen Uniklinik und Yahya Elsayge vom Deutschen Seminar.

Sie befassen sich mit Themen wie den Fabeln des Mittelalters, der Demoskopie und der Politik, der Signalverarbeitung einfacher neuronaler Schaltkreise, der Schizophrenie und ihren Behandlungsmethoden sowie der Untersuchung gezielter Aspekte des Werks von Thomas Mann. **(ZS)**

Bundesratsbesuch

Im Rahmen der Generalversammlung des Europa Instituts am 29. Mai 2000 stattet Bundesrat Joseph Deiss der Uni Zürich einen Besuch ab. Nach einer Medienkonferenz wird der Aussenminister um 17.45 Uhr in der Aula einen Vortrag zum Thema «Aussenpolitischer Ausblick nach dem 21. Mai» halten.

Nachdem das Volk die Bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU gut geheissen hat, dürfte es interessant zu wissen sein, wie sich der Bundesrat die weitere und nähere Zukunft vorstellt. **(ZS)**

Keine Stipendien mehr?

Am 16. Mai stellte der Bildungsdirektor des Kantons Zürich, Ernst Buschor, an einer Pressekonferenz den Vernehmlassungsentwurf des neuen Bildungsgesetzes vor. Die wichtigsten Neuerungen des von ihm massgeblich mitgestalteten Entwurfes sind die Verlängerung der Schulpflicht von neun auf zehn Jahre sowie die Einführung von Englisch- und Computerunterricht bereits auf der Grundschulstufe.

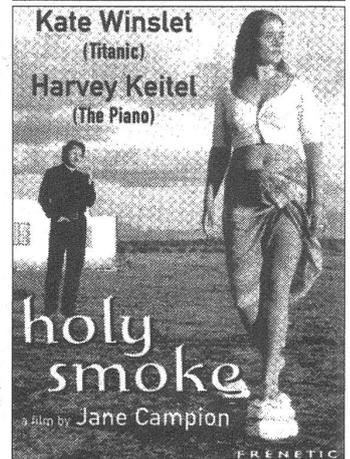
Der umstrittenste Punkt ist die Abschaffung von Stipendien auf der Tertiärstufe. Davon betroffen wären Studentinnen der Uni, der ETH sowie der Fachhochschulen im Kanton. Die staatlichen Ausbildungsbeiträge sollen in der Regel neu nur noch in Form von Darlehen vergeben werden, die von den Empfängerinnen in den Jahren nach dem Studium zurück bezahlt werden müssten. Über die Einzelheiten betreffend der Rückzahlung ist sich die Bildungsdirektion jedoch noch nicht im Klaren.

Die Gründe für diesen abrupten Kurswechsel in der bisherigen Praxis sind laut Buschor die Gesundung der kantonalen Finanzen, die rückläufigen Bundesbeiträge für Stipendien sowie die Tatsache, dass normalerweise nur circa 0.4 Prozent der Stipendiengelder auf freiwilliger Basis zurückerstattet würden. Dagegen protestierten die SP des Kantons Zürich sowie der Verband Studierender an der Universität Zürich (VSU); sie werfen dem Regierungsrat ein kurzes Gedächtnis vor, da dieser noch im März dieses Jahres die ausschliessliche Vergabe von Darlehen als nicht sinnvoll erachtete. Zudem seien Darlehen unsozial; Studentinnen, die auf finanzielle Unterstützung angewiesen seien, müssten sich aufgrund des neuen Bildungsgesetzes noch zusätzlich verschulden. Finanziell Benachteiligte könne dies von einem Studium abschrecken; dabei seien Studierende aus sozial schwächeren Schichten bereits heute untervertreten, und so würde sich die soziale Schere weiter öffnen statt schliessen. Die SP und der VSU sind sich auch darin einig, dass die Argumente Buschors für Darlehen nicht stichhaltig seien. Der administrative Aufwand einer Umstellung sei, wie dies der dama-

lige Regierungsrat 1997 feststellte, mit hohem Aufwand verbunden und deshalb nicht wirtschaftlich.

Auf all diese Kritik hin reagierte der Bildungsdirektor sichtlich energiert und forderte die Anwesenden der Pressekonferenz auf, nur noch von Seiten der Medienschaffenden weitere Fragen zu stellen. **(ZS)**

Reklame

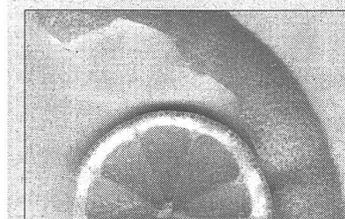
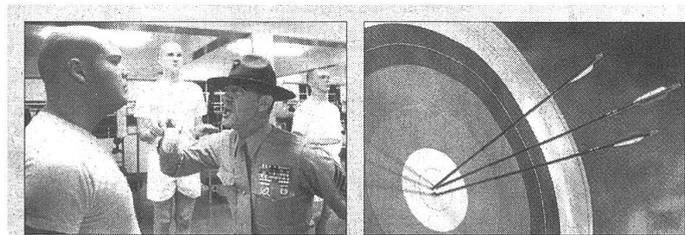


Das «battle of the sexes» ist in HOLY SMOKE neu entflammt: sexy, erotisch, provozierend!

Kate Winslet ist wie Champagner und Kaviar fürs verwöhnte Publikum: Es ist ein Genuss ihr zuzusehen. THE NEW YORK OBSERVER

Stark, leidenschaftlich und brillant. VOGUE

AB 1. JUNI IM KINO



Alle drei haben sie etwas mit der ZS gemeinsam. Nur abonnieren kann man sie nicht...

Name:
Adresse:
PLZ/Ort:

Jahresabo: mindestens 30.- Fr.
Senden an: MVZS, Abo, Rämistr. 62, 8001 Zürich.

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters

26. Mai 2000 78. Jahrgang, Nr. 5 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Web: www.zs.unizh.ch

Herausgeberin und Verlag
Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich

Inserate
Michael Köhler Di, Mi und Do
jeweils 9-12 Uhr

Geschäftsleitung
Silvia Müller Mi 10-14 Uhr

Marketingplanung
Martina Brüesch Do, 9-12 sowie
14-16 Uhr

Redaktion und Layout
Rämistr. 62, 8001 Zürich

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70

Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56

Fax: 01 / 261 05 56

E-Mail: zs@students.ch

E-Mail: zs@students.ch

Inserateschluss: 29. Mai 2000
Susanne Balmer (bal), Eva Duse (edu),
Daniel Frei (elf), Michael Koller (elk),
Jürg A. Stettler (jas)

Inserateschluss: 29. Mai 2000

Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Ropress, Baslerstr. 106, Zürich
Redaktionsschluss:
2. Juni 2000

Druck: Ropress, Baslerstr. 106, Zürich

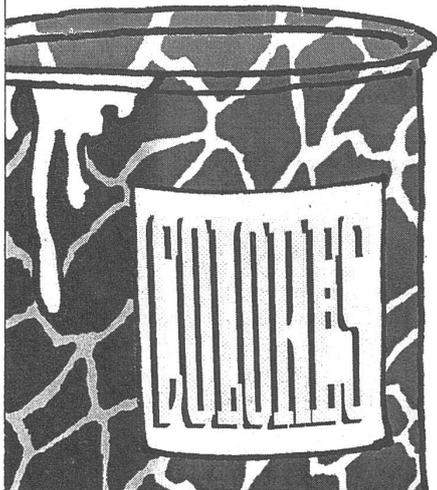
Titelbild: zvg Warner Int.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Hier wird gedruckt.

Dissertationen, Skripten, Broschüren, Flyer oder Institutsberichte. Online, direkt ab Daten, und zu Preisen, die anderswo unmöglich sind. Bis 45,0 x 31,5 cm ist für alles Mögliche in Schwarz-weiss oder Farbe vieles möglich.



Studentendruckerei

Zentrum
Rämistrasse 78
8001 Zürich
Tel. 01/634 45 27
Fax 01/634 45 29
druckz@zsuz.unizh.ch

Irchel
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/635 64 37
Fax 01/635 64 39
drucki@zsuz.unizh.ch

Geöffnet:
Mo-Fr 8.30 - 11.30 Uhr
und 12.30 - 16.30 Uhr
www.zentralstelle.unizh.ch

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen.
Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der
Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01 / 634 22 80

Suchen Sie Arbeit?

Damen und Herren gesucht!
Telefonmarketing – Ihr neuer Nebenjob

Telefonieren Sie tägl. bei freier Zeiteinteilung.
Sie vereinbaren Termine für unsere Kunden (kein Verkauf):
Einfaches und schnelles Geld (zzgl. Bonus und Prämien,
und Tel.-Kosten) für höfliche, nette Stimmen. Mehr Info unter:
0049 - 1733 - 037809 zwischen 11 und 19 Uhr. (Mo-Sa)
Viva Touristik Center, D - Jestetten, Gewerbegebiet

Tee für die Pause zwischendurch!

Über 300 Sorten Qualitätstee zu fairen Preisen.
Infos anfordern unter 0049 - 7743 - 919787

Gesucht werden per 1. September 2000 drei motivierte RedaktorInnen

für ein Arbeitspensum von je ca. 20%.

Wir bieten Dir die Möglichkeit, erste journalistische Erfahrungen zu sammeln, Verantwortung zu übernehmen, eine Zeitung von A-Z mitzugestalten und Lohn. **Von Dir erwarten wir** dafür Computerkenntnisse (Photoshop/QuarkXPress v. gr. Vorteil), Immatrikulation an der Uni oder ETH und ein ausgeprägtes Interesse für aktuelle Themen.

Interessiert? Bewerbungen m. d. üblichen Unterlagen an: MVZS, Personalabteilung, Rämistr. 62, 8001 Zürich. Für Fragen: 01 261 05 54, Bürozeiten.

TÖFF

Grundkurs Fr. 280.-/Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86
www.mstrebels.com



Günstiger kopieren mit der

ADAG  COPY Card
Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG  COPY AG

Mehr als kopieren

Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

 an den zürcher hochschulen
wissenschaft

Gastvorlesung
FRAUENARBEIT und die **SPHÄRE DES RELIGIÖSEN** im **ALTEN ISRAEL**
mit **Phyllis Bird**

Dienstag, 30. Mai 2000
10.15 - 12.00 Uhr
Universität Zürich Zentrum, Hörsaal 174

Gemeinsam veranstaltet mit der Theologischen Fakultät der Universität Zürich

Infos, 01-258 92 90, wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

wsg – wissenschaft, spiritualität, gesellschaft.
Die Evang.-reformierte Landeskirche an den Zürcher Hochschulen.
Tel 01 258 92 90, Fax 01 258 91 51, www.wsg.ch, wsg@zh.ref.ch

AUFBRUCH AUS DEM ELFENBEINTURM

Vier Zürcher Junghistoriker gründeten 1997 das Pressebüro «Geschichte jetzt!», das historisches Fachwissen an eine breite Leserinnenschaft vermittelt. Jetzt ist ihre Artikelserie «Jahrhundert-Schweizer» als Buch erschienen.

Es gibt ein Leben nach dem Liz. Mitten in den Abschlussprüfungen oder im Seminararbeitsstress macht es zwar nicht so sehr den Anschein, doch zuverlässige Gewährsleute versichern glaubwürdig, dass es existiert, dieses Leben danach. Wie sieht es aus? Und was machen frischgebackene Phil-Einerinnen, wenn sie das begehrte Zeugnis endlich in Händen halten? Dass keine auf eine gewartet hat, ist ja schon aus der Zeit nach der Matura bekannt. Also gilt es einmal mehr, sich selber neu zu erfinden. Zum Beispiel als Mitglied der schreibenden Zunft, wie es für Leute, die sich während ihres Studiums jahrelang mit Papier und Buchstaben umgeben haben, nahe liegt.

Geglückter Start

Für die vier Historiker Christof Dejung, Thomas Gull, Pascal Unternährer und Patrick Kupper stellte sich die Frage «was nun?» vor drei Jahren. Sie waren alle am Liz oder gerade fertig damit und entschlossen, durch Selbsthilfe der drohenden Arbeitslosigkeit zu entgehen. An einer Historikerintentionstagung zum Bundesstaatsjubiläum 1998 entstand die Idee, ein Pressebüro zu gründen und sich als freie Journalisten der Aufbereitung von historischen Themen für ein breites Publikum zu widmen. «Wir hatten den Eindruck, dass die meisten Historiker daran nicht besonders interessiert sind, sondern lieber für ein fachinternes Insider-Publikum schreiben», erzählt Christof Dejung.

Das Jubiläumsjahr erwies sich als Glücksfall, denn die Idee stiess bei den dreissig Zeitungsredaktionen, denen sie ihre Dienste anboten, auf reges Interesse und schon bald konnte «Geschichte jetzt!» eine Serie und viele einzelne Artikel zur Bundesstaatsgründung publizieren. Ein weiterer Fall von Zahlenmagie verhalf zum nächsten grösseren Auftrag: Die Coopzeitung gab auf das Millennium hin eine Porträtserie «grosser Schweizer» in Auftrag; die Idee der Jahrhundert-Schweizer war geboren. Bloss: Wer ist eigentlich eine wichtige Persönlichkeit? An wen soll man sich erinnern? Wel-

che Schweizerinnen und Schweizer haben das letzte Jahrhundert besonders geprägt? Abschreckende Beispiele für einen rückblickenden Kult des genialen Individuums gibt es viele, und die vier Historiker wollten keine Galerie der grossen Männer präsentieren, sondern die Geschichte der Schweiz im zwanzigsten Jahrhundert anhand von Lebensgeschichten vieler einzelner, handelnder Menschen erzählen.

Während einiger Monate gab die Auswahl der Personen den Autoren und ihren Bekannten Stoff für hitzige Diskussionen, und schliesslich wurden Menschen aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen, von Albert Einstein über die Reiseschriftstellerin Anemarie Schwarzenbach, den Radiopiraten Roger Schawinski und die Soldatenmutter Else Züblin-Spiller bis hin zu den jugendbewegten Müllers, dem Radler Ferdi Kübler und Pipilotti Rist ausgewählt. Die Serie stiess bei den Leserinnen der Coopzeitung auf grosses Interesse.

Umwurfende Resonanz

«Etwas vom Spannendsten war die Resonanz auf die Porträts», sagt Christof Dejung beim Rückblick auf die Arbeit an Serie und Buch. «Es war das erste Mal, dass etwas, was wir geschrieben haben, so viele Reaktionen auslöste. Zum Teil allerdings auch recht kuriose.» Als sich die Möglichkeit bot, die Serie als Buch zu veröffentlichen, wurde deshalb beschlossen, eine Reihe der Leserbriefe einzubeziehen, und so können diese Kuriositäten nachgelesen werden.

Vor allem das Porträt von Henri Guisan verursachte eine regelrechte Leserbriefschlacht über die Verdienste des Generals, bei der die emotionalen Wogen zuweilen hochgingen. Auch die Auswahl der Jahrhundert-Schweizer erregte die Gemüter: «Wie können Sie eine hochgejubelte Person wie Martina Hingis, die volkswirtschaftlich nichts gebracht hat, erwähnen?» empörte sich ein Ehepaar, während sich ein anderer Leser ereiferte, das Porträt der Feministin Iris von Roten sei «für jeden gesund empfindenden Mann eine

Provokation», ein Kommentar, der die Redaktorinnen der Frauenzeitung FRAZ zur ironischen Bemerkung veranlasste, derart emanzipatorischen Impetus habe man der doch eher biedereren Coopzeitung bisher gar nicht zugetraut. Anders als die Schweizer Stimmberechtigten haben sich die vier Historiker für ihre Serie eine Frauenquote

Für alle Beteiligten ist «Geschichte jetzt!» jedoch nur ein kleiner Teil der beruflichen Tätigkeit. «Das Risiko wäre zu gross gewesen, wenn wir nicht alle noch ein anderes Standbein hätten», meint Christof Dejung. «So konnten wir es einfach mal probieren.»

Kurze Pause angesagt

Nachdem nun das Buch publiziert ist und in den Buchhandlungen auf Käuferinnen wartet, ist allerdings zuerst einmal eine Pause angesagt. Ideen für weitere Publikationen sind jedoch schon vorhanden: Das nächste Projekt, das Christof Dejung und Thomas Gull planen, befasst sich mit der Alltagsgeschichte der Zeit des Zweiten Weltkrieges und basiert auf Gesprächen mit Zeitzeuginnen.

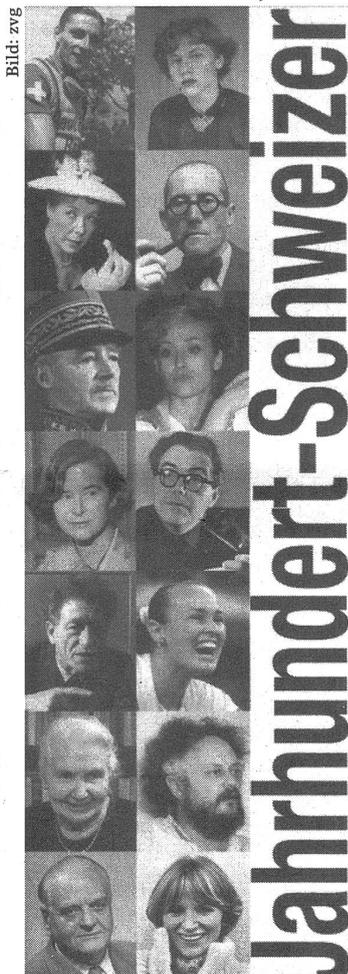
Was raten sie jenen, die noch mitten im Studium stecken, sich aber als zukünftige Journalistinnen sehen? «Es erstaunt mich immer wieder, wieviele, die in den Journalismus wollen, gar nie etwas schreiben, sondern auf später warten», meint Christof Dejung. «Dabei ist das Wichtigste, möglichst früh mit Schreiben zu beginnen, denn achtzig Prozent der Arbeit ist Handwerk.» Gerade die Studizeitungen, die immer wieder Leute suchen, oder auch Lokalzeitungen sind ein guter Einstiegsort, um zu lernen, wie eine Redaktion funktioniert und wie man in vernünftiger Frist einen brauchbaren Text schreibt.

Im Studium hat das Schreiben eine recht andere Funktion. Christof Dejung bringt auf den Punkt: «Das Problem ist doch, dass du da immer für jemanden schreibst, der eh besser weiss als du, für den Prof. Als Journalist stehst du vor der umgekehrten Situation: Du musst jemandem etwas erzählen, was der noch nicht weiss. Und dann erst noch so, dass der Text nicht zuerst dreimal gelesen werden muss, bis man ihn verstanden hat.»

Ausserdem schadet es auch nichts, andere Leute kennenzulernen, die sich journalistisch betätigen, denn wie der Erfolg von «Geschichte jetzt!» zeigt, sind persönliche Netzwerke nicht zu unterschätzen, wenn es darum geht, sich mit Schreiben das Leben nach dem Liz – wenn es denn existiert – verdienen zu wollen.

Tanja Wirz

Christof Dejung, Thomas Gull, Patrick Kupper und Pascal Unternährer: Jahrhundert-Schweizer. 240 Seiten, bmg Buchverlag, Basel 2000, 39 Fr.



Schweizerinnen machen Geschichte.

gesetzt: Ein Drittel der Jahrhundert-Schweizer sind Jahrhundert-Schweizerinnen. «Gerade bei den Frauen aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts haben wir einige regelrechte Wiederentdeckungen gemacht», sagt Christof Dejung. «Wer kennt schon Helene von Müllinen, die sich zu Beginn des Jahrhunderts für das Frauenstimmrecht eingesetzt hat? Die Männer jener Zeit hingegen sind auch heute noch bekannt.» Das Pressebüro-Projekt hat Erfolg, die vier Junghistoriker scheinen tatsächlich eine Marktlücke gefunden zu haben.

UND WAS DARFS DRUNTER SEIN?

Outet sich heute jemand als Nichtunterhosen-trägerin, stösst dies auf wenig Verständnis. Schliesslich sind Schlüpfers, Slips, Höschen, Culottes, Tangas, French Knickers, Boxershorts oder Liebestöter nicht nur Ausdrucksweise der Körperhygiene, sondern vor allem auch des eigenen Modebewusstseins.

Doch das war längst nicht immer so: Wir alle stammen von ungewaschenen Nichtunterhosen-trägern ab! So befremdend und unwirklich diese Tatsache auch klingen mag, lässt es sich nicht leugnen: Unsere Vorfahren waren unhygienische, unfeine, fleckige und schmierige unterhosenlose Menschen.

Man trug zwar schon im Ägypten der Zeit der Pharaonen um die Lenden gewickelte Tücher; allerdings lassen sich diese historischen Funde nicht zweifelsfrei als Unterwäsche identifizieren. Mittelalterliche Unterbekleidung entspricht neuzeitlichen Produkten schon eher. Es sind mehr oder wenig enganliegende, von kurz bis lang reichende Konstruktionen mit einer sicherlich nicht unpraktischen rückwärtigen Öffnung. Den Luxus derartiger Unterbekleidung konnten sich jedoch nur die Wohlhabenden leisten. Erst mit der industriellen Revolution zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzte sich die Unterhose für den gemeinen Mann durch. Damit verlor die Unterwäsche ihre Exklusivität, und zumindest die letzten sechs bis sieben Generationen unserer Vorfahren durften nähere Bekanntschaft mit maschinell gefertigten Unterhosen schliessen.

Eine Frage des Wohlbefindens

Der moderne Mann hat die Wahl zwischen Bodies, Tangas, Slips mit oder ohne Eingriff und den «Schlägerkurzhosen» – den Boxershorts. Tangas gelten als etwas exotisch und werden generell nicht als alltägliche Unterbekleidung genutzt, sondern eher bei speziellen Okkasionen beansprucht. Der Slip hat vor allem den Vorteil, dass er Halt bietet und selbst unter sehr leichten Hosen nicht aufträgt. Letzteres kann bei Boxershorts durchaus der Fall sein, wenn sie unter einem extrem leichten Stoff – bei Anzügen etwa – getragen wird. Man(n) trifft die Wahl zwischen Slip und den Boxershorts hauptsächlich nach Wohlbefinden und dem eigenen Körpergefühl. Denn man lässt schliesslich nicht jeden und jede Bekanntschaft mit seinen Intimzonen schliessen.

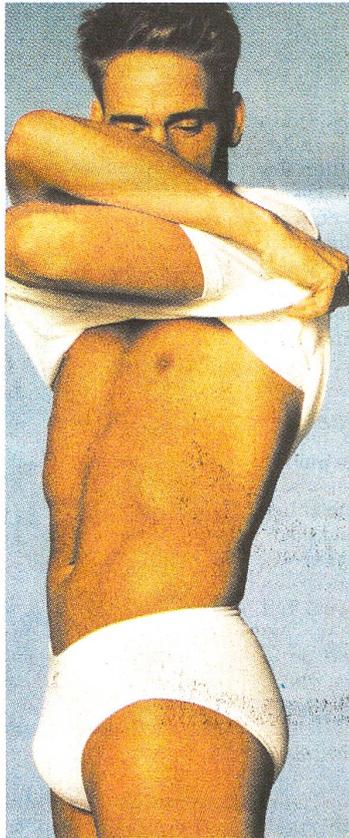
Obwohl Boxershorts in den achtziger Jahren sehr en vogue waren, hat sich die Fangemeinde des Slips damals nicht auf Dauer beirren lassen. Wer die Freiheit, die Légèrenesse, der Boxershorts schätzt, wird den Halt des Slips auf immer und ewig als Einengung empfinden. Einen echten modischen Vorteil haben Boxershorts allerdings: Die Variationen sind unerschöpflich: verschiedenste, farbenreiche Stoffarten können mit diversen, mehr oder minder innovativen Mustern kombiniert werden. Die Boxershorts kann somit nicht nur das eigene Modebewusstsein, sondern auch die eigene Kunstvorstellung widerspiegeln. Des Mannes bestes Stück mag sich also tatsächlich in der Lendengegend ansiedeln. Dem weissen gewöhnlichen Slip wird je länger je mehr auf die

Pelle gerückt – und aus rein ästhetischen Gründen absolut zu Recht; es wird nur eine Frage der Zeit sein, bis der ordinäre Weiss-slip-Träger engültig verschwunden ist und sich dem bunten Modetrend anschliesst.

Der langsame Tabufall des Unaussprechlichen

Die Damen der Gesellschaft kamen Mitte des 19. Jahrhunderts erstmals in den Genuss des Höschens. Diese «Pantalons» waren der Oberschicht vorbehalten, weniger betuchte – im wahren Sinne des Wortes – Frauen mussten noch

Bild: zvg



Auch die klassische Variante macht an.

eine Weile warten. Der Pantalon war eine lange Unterhose, weit und bauchig, mit einem gezogenen «Bündchen». In den USA sorgte 1837 eine solche Hose für Aufregung, obwohl sie ganze 100 Zentimeter lang war und die Beine der Trägerin unter einem gerade kniebedeckten Kleid vor unschicklichen Männerblikken schützte. Die Knickerbocker-Unterhosen und Pantalons wurden im Lauf der Jahre immer weiter; sie waren aus Seide, Baumwolle oder Leinen und wurden unter Unterröcken und Kleidern getragen. Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Röcke wieder enger wurden, gab es für die weiten Knickerbocker keine Verwendung mehr: Sie wurden von der Culotte (auf gut Deutsch «Höschen») verdrängt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Röcke so eng und lang, dass die den Trägerinnen förmlich die Schenkel zusammenpressten, eine Bewegung erst vom Knie abwärts ermöglichten und jegliche Einblicke verwehrten. Erstmals begannen die

Frauen nun auch, sich an der Männermode zu orientieren: Zum Radfahren und anderen gymnastischen Aktivitäten wurde ein Knickerbocker-Hosenanzug zum Standardmodell für die sportliche Frau. Allerdings war es nicht unbedingt angenehm, sich in diesen dicken, nicht atmungsaktiven und schweisstreibenden Stoffen zu bewegen. Die neuen «verrückten» Tänze wie der Tango verhalfen den Frauen zu einem neuen Freiheitsgefühl, das sich auch in der Mode niederschlug: Die Tangohöschen tauchten auf, aus feiner schwarzer Seide, weit geschnitten und an den Beinen geschlitzt, so dass ihre Trägerinnen jede Bewegung der neuen Modetänze mitmachen konnten.

Innerhalb einiger Jahre war der Anblick von Unterröcken und Unterhosen am Strand oder am Sportplatz üblich geworden. Beim Tennis oder beim Radfahren blitzte die Wäsche unter kurzen Röcken hervor; diese völlig neue Sichtweise raubte den Männern gleichermassen den Atem, wie sie traditionsbewusste Frauen schockierte. Als 1914 der Krieg ausbrach, brauchten die Frauen Unterhosen, die ihnen bei der Arbeit Bewegungsfreiheit zugestanden. Englische Frauen, die im Lazarett Verwundete pflegten, trugen knielange Uniformen, die Höschen darunter waren entsprechend verkürzt worden. Der Krieg hatte noch eine andere Auswirkung auf die Unterhosen: Britische Truppen brachten aus Indien exotische, fast durchsichtige Seidenstoffe mit, die doppeldeutig «see-more» genannt wurden.

In den dreissiger Jahren setzten sich schliesslich kleine, steife Miederhöschen bei Frauen aller sozialen Schichten durch. Je weniger, desto besser, hiess die Devise, und als der Zweite Weltkrieg ausbrach, waren Höschen und Büstenhalter die Standardausrüstung der modebewussten Frau. Während des Zweiten Weltkrieges wurden kaputte Fallschirme aus Nylon zu Unterwäsche weiterverarbeitet, und genau dieses pflegeleichte und schnell trocknende Material eroberte die Herzen der Frauen.

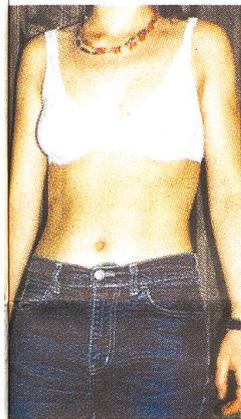
In den fünfziger Jahren diktierte Hollywood die Modewelt. Das Kino und später das Fernsehen informierten die Menschen, was die Prominenten trugen, und nicht wenige Leinwandheroinen wurden wegen ihrer Figur und der anliegenden Unterwäsche berühmt. Mae Wests Sanduhrfigur konnte jeder Schuljunge nachzeichnen, und auch die Körper von Jean Marlow und von Marilyn Monroe – dem damaligen Sexsymbol schlechthin – waren Bestand kühner Männerträume. Sophia Loren meinte: «Es gibt heute keinen Filmstar, dessen Unterwäsche wir nicht kennen». Marilyn Monroe zeigte 1957 im Film «Das verflixte siebente Jahr» ihre knappsten Höschen über einem U-Bahn-Schacht und trug massgebend zur Emanzipation der weiblichen Unterwäsche in der Öffentlichkeit bei. Seither wurde das Tragen und auch (stolze) Zeigen von Höschen nach und nach salonfähiger, das Tabu des «Unaussprechlichen» war gefallen. Verschiedene Designer sorgten für Vielfalt und Abwechslung – endlich durfte das Darunter auch Spass bereiten.

Claude Curchod

STUDIS UNDER-WEAR

In der Uni und der ETH gibt es ja bekanntlich sehr unterschiedliche Studienrichtungen, sehr unterschiedliche Studentinnen, sehr unterschiedliche Geschmäcker. Gerade was die Mode betrifft, lässt sich der Geschmack oft auf den ersten Blick bestimmen. Ganz so einfach ist es bei der Unterwäsche nicht.

Kleidung ist ein Aushängeschild par excellence. Mit der Kleidung vertritt man eine Meinung, eine Stimmung, einen Stil. Und oft wird man nach der Kleidung beurteilt. Alles längst erkannt, und daher vermeidbar. Wenn man nicht sogleich als Modejunkie abgestempelt werden will, lässt man den schräg auf der Hüfte sitzenden Schlangenledergürtel halt im Regal des trendigen Shops liegen. Und wer nicht als bloß schräg angeschaut zu werden möchte, stiftet



Portlich und ohne überflüssige Schnörkel ist in.

den zwölfjährigen Lamawolle-Schlabber-Pulli dem niedlichen Hund als neue Schlafstätte. Kein Problem also, sich modemässig nicht in Extreme oder in Niederungen zu begeben, sondern bequem im Mittelfeld zu dümpeln und nicht aufzufallen. Ganz anders sieht die Ausgangslage bei der Unterwäsche aus. Wie deren Name schon sagt, werden die delikaten, fragilen Kleidungsstückchen nämlich unter der oben behandelten Wäsche getragen und darum im Prinzip nur von ausgewählten Menschen gesehen. Der Liebsten oder dem Liebsten, wenn sie oder er dafür überhaupt noch einen Blick übrig hat, was sehr zu hoffen ist, Vertreterinnen der medizinischen Gilde und Mitbenützerinnen der ASVZ-Garderoben werden Blicke auf die intimen Details der Unterwäsche gewährt.

In den warmen Sommermonaten blitzt auch schon mal ein BH-Träger unter dem kess von der Schulter rutschenden Leibchen-Träger hervor, aber davon lässt sich nur schwer auf den Charakter der Trägerin schliessen. Also ist das Feld der Menschen, die einen in Unterwäsche betrachten oder bewundern, ziemlich klein. So stellt sich die Frage: Was trägt Studentin von



Die richtigen Shorts mit der richtigen Pose dazu machen aus jedem Mann einen Boxer.

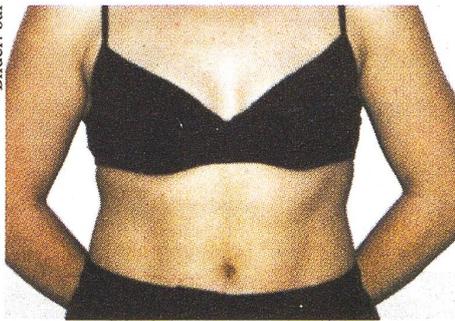


Der gefürchtete, weisse Liebestöter wirkt schon fast wieder provokativ.

heute drunter? Hat sie die Entwicklung vom alles verhüllenden Liebestöter zum nichts mehr verhüllenden Spitzenstöffchen mitgemacht? Muss sie immer noch befürchten, neben einem Mann aufzuwachen, der Boxershorts mit lustigem Comicmotiv trägt?

Karin*, eine befragte Pharmaziestudentin, trägt prinzipiell nur schwarze Unterwäsche. Sie hat etwa 30 schwarze Slips, 10 schwarze Tangas und 7 schwarze BHs. Sie besitzt ausserdem 2 weisse BHs, falls sie mal ein helles Oberteil trägt. Fast alles ist von Hanro, Calida oder einer ähnlichen Qualitätsmarke. Karin setzt auf bequemen Sitz und schlichtes Design. Spitzen

Bilder: bal



Ein bleibender Wert: Der schwarze BH mit Spitzen.

und andere verspielte Details findet sie an der Unterwäsche störend und überflüssig. Unterwäsche ist für sie ein Drunter, nicht mehr und nicht weniger.

Der 26jährige Sportstudent Philipp hat circa 20 Boxershorts, mehrheitlich schwarz, weiss oder grau. Von Mustern und Figürchen hält er nichts. Ausserdem sind in seinem Schrank noch circa 5 Pants mit engem Bein zu finden. Die sind von Calvin Klein oder Jockey. Allerdings achtet er am Morgen nicht gross darauf, was er drunter anzieht. Er greift in den Stapel Unterhosen, und was ihm in die Finger kommt, wird getragen.

Michaela, 21, ist Publizistikstudentin und bezeichnet sich als Unterwäsche-Fetischistin. Sie



Es muss nicht immer Weiss oder Schwarz sein, auch ein blaues Dessous hat seine Reize.

besitzt an die hundert Unterhosen und etwa 30 BHs. Tanga, Slip, Hotpant, Baumwolle, Spitzen, Stretch, uni oder gemustert: Sie besitzt von jedem Schnitt, jedem Material und jeder Farbe mindestens ein Stück. Welches der zarten Dinger jeweils auf ihren Körper kommt, entscheidet Michaelas Gefühl. Für jede Stimmungslage hat sie ihre Lieblingsunterwäsche. Am Tag der Befragung galt die Gunst einem hellblauen Tanga, auf den mit glitzernden Steinlein «CK» gestickt ist, und dem dazugehörenden BH.



Das Geschenk von der Freundin wird in Ehren gehalten.

Der Jusstudent Fabian schwört auf Boxershorts. Er hat sie in vielen Farben und Mustern. Die meisten waren Geschenke von Freundinnen oder Schwestern. Damit erklärt Fabian auch die Muster und Figuren. Wenn er zum Valentinstag Boxershorts geschenkt erhalte, auf denen rote Engelchen abgebildet sind, ziehe er sie halt an. Verschmitzt lächelnd gibt er jedoch zu, auf die bunten Shorts zu verzichten, wenn er weiss oder hofft, dass jemand die Unterwäsche zu Gesicht bekommen wird.

Zusammenfassend stellen wir fest: Männer halten fast alle an bewährten Werten fest. Die Boxershorts stehen immer noch hoch im Kurs, Pants mit engem Bein holen jedoch schnell auf. Auf Slips, Tangas oder noch Exotischeres angesprochen, lächeln die befragten Männer leicht verachtend und reden von «lächerlich» oder «unbequem». Total egal ist die Sache mit der Unterwäsche den meisten also trotzdem nicht.

Bei den Studentinnen gestaltet sich ein Verdikt schwieriger. Wie im gesamten Modebereich hat Sie die grössere Auswahl als Er. Einige Trends lassen sich trotzdem feststellen: Der Tanga ist auf dem Vormarsch und wird fast schon als Accessoire gehandelt. Schwarz und Weiss bleiben die beliebtesten Farben, ob nun beim bequemen Wohlfühlmodell oder beim sexy Spitzenstück.

Priska Amstutz

*Alle Namen von der Redaktion geändert.

KLEININSEERATE



● **Bücher**

KLIO

Buchhandlung und Antiquariat
in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Klio-Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Klio-Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

Klio-Internet <http://www.limmat.ch/klio> Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

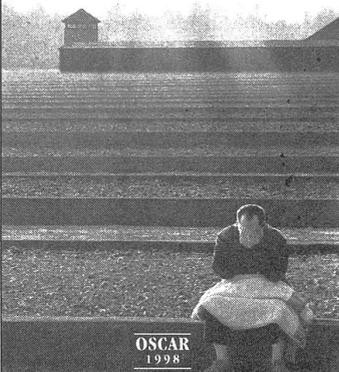
Reklame

STEVEN SPIELBERG
and
THE SHOAH FOUNDATION
present
THE LAST DAYS

„Selten ist der Holocaust mit solch lebendiger, erzählerischer Kraft beschrieben worden.“
People

„Es gibt Geschichten von überwältigender Evidenz in den Erzählungen dieser fünf Überlebenden. Oft handeln sie von Dingen oder Requisiten als den letzten Rettungsringen vor dem Untergang im Strom der Vernichtung.“
Frankfurter Allgemeine

„Es ist unmöglich, nicht von THE LAST DAYS bewegt und erschüttert zu sein.“
San Francisco Chronicle



OSCAR
1998

FIN FILM VON JAMES MOLL
www.the-last-days.ch

JETZT IM KINO

ANTIQUARIAT VISIONEN= 20 Jahre OEKOBUCHLADEN=

Haldenbachplätzli (200 m ab ETH oder 50 m abwärts Haltestelle Haldenbach, Tram 9 oder 10)
Tel./Fax 01 251 06 77
Naturwissenschaften, Medizin, Frauenliteratur, Psychologie, Philosophie, Ethnologie, Helvetica, etc.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

● **An- und Verkauf**

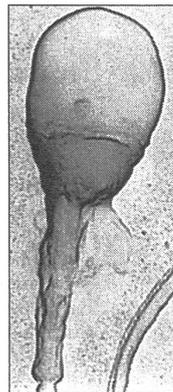
Von Compact-Disc's und LP's jedes Musikstils.

Komm vorbei oder ruf an im **CD-Café**,
Bröko-Zentrum ARCHE,
Hohlstr. 489, 8048 Zürich
Tel. 431 22 26, 079 698 14 31.

● **Fitness & Gesundheit**

NUR FÜR FRAUEN: Fitness, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Solarien,

Reklame



Anderen helfen ...?

<http://www.donors.ch>

DONORS
For Assisted Reproduction



**Deutsch - Englisch
Sprachcomputer im Taschenformat**

Nie mehr Wörterbücher durchblättern! **1.2 Mio. Stichwörter**, 2'200 Redewendungen, Datenbank, Taschenrechner, Grammatik-hilfen usw. **in einem Gerät!**
Spezialpreis für Studierende sFr. 179.- inkl. MwSt.
Erhältlich im Studentenladen.

**Franklin
BOOKMAN**

Kneipp-Therapie/Dauerbrause.
LADY-FIT, Universitätstr. 33,
8006 Zürich (2 Min. von ETH /USZ)
Tel. 252 33 33.
Günstige Studi-Tarife.

● **Job**

Suche **Studentin (w)**
für meinen 10jährigen Sohn
für **Deutschnachhilfe**
während 1 Stunde wöchentlich
in Zürich-Seebach.
Tel.: 01-302-56-79.

POSTFACH

ZS Nr. 4 «Frauen in der Musik...»

Der Artikel enthält an sich etliche Informationen über musizierende Frauen – leider überlagert von einem weinerlichen Grundton. Fast bekomme ich den Eindruck, ich müsste aus Mitleid an ein Konzert der erwähnten Bands gehen. Statt schnoddriger Kommentare über «gestylte Tussis» und böse Veranstalter hätte ich lieber gelesen, was die Autorin an den von ihr favorisierten Musikerinnen stark findet. Dass diese a) keine Männer und b) nicht gestylt sind, ist mir dann doch zuwenig Motivation. Wie ist ihre Musik? Was sind ihre Ideen? – Ich finde es toll, dass die ZS nicht bloss über Schwergewichte des kulturellen Geschehens berichtet. Wie aber soll «Underground» an die Oberfläche kommen, wenn er sich selbst beweint?

Fabian Müller



ABER SCHO SICHERN!

Das Ende der Stange

Ist es wirklich so schlimm? Liebe Leute in meinem Umfeld (die ich mir für teures Geld erkaufen muss) haben mich unlängst darauf hingewiesen, dass sich diese Spalte hier fast ausschliesslich um das Thema «Bier und so» dreht. Da kommt ein sensibler Befindlichkeitsfanatiker wie ich natürlich ins Grübeln.

Monothematische Texte sind an sich nichts verwerfliches. In der Bibel geht es ja auch immer nur um Gott und seine Derivate, also muss ich meine bierzentrierte Schreibe nicht rechtfertigen. Kommt hinzu, dass gerade dieser Tage, da sogar im Feldschlösschen die Getränke-Abteilung verhöckert wird (nachdem diese Arschgeigen schon etliche lokale Brauereien an die Wand gefahren haben), das Bekenntnis zum Bier nicht hoch genug gehalten werden kann.

Die Devise ist klar: Biersaufen, was «das Zeug» (hier: Leber, Magenwand und Myelin-Schicht) hält. Sonst sackt der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch hierzulande noch tiefer unter die 60 Liter Grenze, und dann ist schon bald mal das Ende der Fahne, das Ende der Stange erreicht. Dieser Niedergang muss in vollen Zügen, mit vollen Krügen, notfalls auch mit billigen Kolumnen bekämpft werden. Denn wie liess schon Schiller «unseren» Wilhelm Tell (der dann später mit dem unsäglichen Tell Lager Bier zu Weltruhm gelangte) ausrufen: «Mir fehlt der Kopf wenn mir der Humpen fehlt!»

Das grosszügige Honorar, das ich für diese Zeilen hier kriege, werde ich fortan nicht mehr umgehend auf den Putz hauen, sondern brav zur Seite legen, damit ich bei Bedarf die Schlässch-Bierdivision aufkaufen kann. Vorerst zieh ich mich allerdings in meinen Think Tank zurück und denk mir auf die Schnelle einen Zungenbrecher aus: «Der Schluckspeckt spuckt schlecht.» Wer mir den fünfmal hintereinander flottobello durchs Telefon brüllen kann, gewinnt selbstverständlich ein Bier.

Aberschosicher!

Philippe Amrein

MYTHOS UND WIRKLICHKEIT

«Entwicklung – zwischen Mythos und Wirklichkeit» ist eine Vortragsreihe der Kommission für Entwicklungsfragen (KfE). Ist es möglich, sich eine Welt ohne Entwicklung vorzustellen und wie würde sie sein – oder braucht es den Mythos einer Welt, die sich ständig entwickelt?

Mit dem Mythos der fortschreitenden Welt sind wir berechtigt, weiter zu streben und zu suchen, denn über den Mythos der Entwicklung kann dem Handeln ein wirklicher Sinn vermittelt werden. So unzumutbar die offensichtlichen Ungleichheiten der heutigen Wirklichkeit auch sind, sind sie doch auch Voraussetzung für die Vorstellung eines gemeinsamen Zieles und somit Basis eines gemeinsamen Weges.

Die geteilte Vorstellung einer allgemeinen Entwicklung fördert das gegenseitige Bewusstsein und dient so als vereinigendes Band, als Teil jener unerklärlichen Kraft, die «die Welt im innersten zusammenhält». Der Mythos scheint so auch in der modernen Welt seinen Platz zu beanspruchen.

Entwicklung...

Der Begriff «Entwicklung» bezieht sich auf eine Qualität, die man unterschiedlich zu erfahren und messen versucht, wie etwa biologisch, psychologisch, ökonomisch, sozial, sozio-kulturell oder auch politisch. Neben objektiven Indikatoren wie dem realen Pro-Kopf-Einkommen, der Allokation der Produktionsfaktoren oder der Verteilung des Einkommens, müssen auch umfassendere Vorstellungen wie Gerechtigkeit, Freiheit oder Partizipation berücksichtigt werden. Je mehr Faktoren dabei miteinbezogen werden – man denke an Reduktion der Armut, soziale Sicherheit, Gesundheit, Ausbildung, Unabhängigkeit oder Gleichheit – desto stärker machen sich die Zielkonflikte bemerkbar. In einem allgemeinen Sinn kann gesagt werden, dass Entwicklung dann stattfindet, wenn die Lebensqualität steigt, wenn die Welt menschlicher oder würdiger wird.

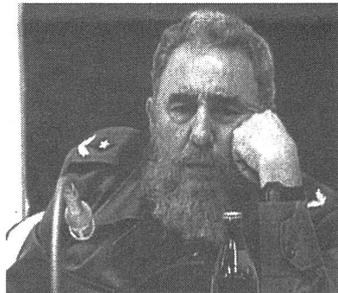
...und Wirklichkeit

Wenn das Urteil auch von der eigenen Werthaltung abhängt, bleibt das Gefühl einer ungleichen und ungerechten Wirklichkeit doch hartnäckig bestehen. Entsprechend enthusiastisch oder verzweifelt sucht man nach allgemei-

nen Erklärungen. Aber auch hier gilt: Doktrinen und Rezepte gibt es genug, allgemeingültige und allgemein verträgliche Medikamente aber kaum – und wenn man nicht auch die Nebenwirkungen berücksichtigt, bleibt doch meist ein bitterer Nachgeschmack zurück. Mit dieser Vortragsreihe wollen wir deshalb eine Brücke – oder zumindest einige Grundsteine – zu verschiedenen Perspektiven und Argumenten schlagen.

Spannende Vortragsreihe

Die Vortragsreihe «Entwicklung – zwischen Mythos und Wirklichkeit» jeweils um 19.00 Uhr. Demnächst:

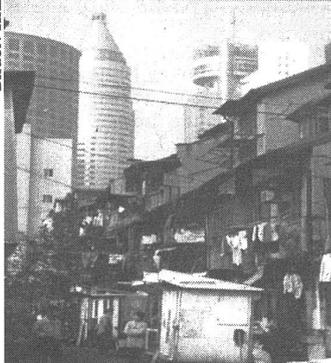


• «Ricardo, Miriam y Fidel» Film und Gespräch mit Regisseur Christian Frei, Mittwoch 7.6. ETH Zürich HG F7.



• Offenheit für Handel: eine wichtige Bestimmungsgrösse für wirtschaftliche Entwicklung. Prof. Rolf Kappel (NADEL), Dienstag 13. Jun., Uni Zürich HG 153. Leider bereits stattgefunden haben:

• Ist Entwicklung eine hinreichende Bedingung für Entwicklung? Hans-Peter Müller (Prof. für Ethnologie).



• Does market economy lead to development? (Podiumsdiskussion).

Wer ist die KfE?

Die KfE ist eine studentische Organisation, die sich mit Fragen rund um die Entwicklung befasst. Sie wurde im Jahre 1956 gegründet und hat seither vielen Studentinnen die Möglichkeit geboten, sich aktiv in diesem Bereich zu engagieren. War es früher eher eine Organisation mit konkreten ideologischen Zielen, versucht sie heute vielmehr, die komplexe Entwicklungsthematik zu verstehen und in den universitären Alltag hinauszutragen.

Um die aktuelle Entwicklungspolitik mitzuverfolgen, steht die KfE im Kontakt mit professionellen Organisationen und Hilfswerken, unterstützt aber auch Projekte selbständig aus ihrem Fonds. Es ist ihr ein Anliegen, sich mit den zur Verfügung stehenden Mitteln an konkreten Projekten zu beteiligen und selbst aktiv zu sein. Dies erweist sich zwar als schwierige Herausforderung, die viel Motivation und Engagement erfordert, bietet uns Studentinnen aber die einmalige Chance, einen Einblick in die Welt der Entwicklungszusammenarbeit zu erlangen.

«Nicht die Studierenden sind da für die KfE, die KfE jedoch für die Studierenden». In diesem Sinne sind alle Leute in der KfE willkommen, die diese Organisation nutzen wollen, um ihr Interesse an Entwicklungsfragen einzubringen und sich mit diesem Bereich auseinanderzusetzen. Wer an unserer Arbeit interessiert ist und/oder einen eigenen Vorschlag hat, ist gerne eingeladen, uns zu besuchen.

Ralf Sonderegger, KfE-Präsident

Sitzungen: jeweils am Montag um 19.00 Uhr an der Rämistrasse 62 im 3. Stock, Raum 303. Im Internet erreichbar unter: www.kfe.unzh.ch oder per Email unter kfeinfo@kfe.unzh.ch

DER
FAX
VOM 

Rämistr. 62 8028 Zürich
Tel: 262 31 40 - Fax: 262 31 45
e-mail: vsu@websites.unizh.ch

■ Damals: Besser (?)

Früher – vor etwa 20 Jahren – war ohne Zweifel alles besser. Ja, ja. Damals gab es «unvergessliche» Opernabende, so etwas wie eine politischinteressierte Jugend und die SVP... Tja, die SVP gabs praktisch nicht. Alles besser? Nein, nein. Zu jenem Zeitpunkt gabs z.B. «Zart und Heftig» noch nicht. Eine Schande für die damalige universitäre Landschaft.

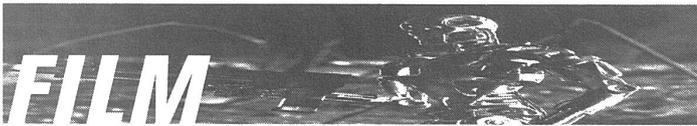
■ Heute: Dekadent (!)

Denn unsere jüngere Schwester erblickte gerade vor 10 Jahren das Licht der Welt. Und das will gefeiert sein: (Achtung! Jetzt kommt das mit der Agenda und dem Termin eintragen.) Am 17.06. laden «Z&H» und der «VSU» zu einem «gedächtniswürdigen und etwas anderem» Uni-Fest ein. Zwischen 21:00 und 04:00 wird in der Mensa Uni-Zentrum «dekadent» gefeiert in allen Geschmacksrichtungen zu allen Tonarten. Dafür werden Daria Dillemma, Redwood und die She-DJs Milna und Siye sorgen. Bilete im Vorverkauf gibts in der Mensa und am Kiosk Uni-Zentrum zu erstehen.

■ Später: Noch besser

Wie üblich werden Helferinnen – meine Herren, auch Sie sind hier angesprochen – für unser Fest gesucht. Was denn zu verdienen gibt? Gratiseintritte für das Fest am 17.06 und für jenes Dankeschönfest am 01.07. am Provi-Treff. Mit uns kannst du also echt feiern. Melde dich doch bei uns (Mail, Tel., Fax), falls du gratis an den zwei besten Festen des Jahres dabei sein willst.

Zärtlichheftige Grüsse vom
VSU



Holy Smoke

Ruth («Titanic»-Star Kate Winslet) lebt mit dem Gefühl, dass ihr in ihrem westlichen Leben in Australien etwas fehlt. Die schöne Australierin will nicht einfach die konventionellen Muster nachahmen, die ihre Eltern seit Jahren vorgeben. Auf einer Reise durch Indien findet sie bei einem Guru einen neuen Lebensinhalt und beschliesst, sich seiner Religionsgemeinschaft anzuschliessen. Die Familie der jungen Frau ist jedoch alles andere als begeistert, als sie erfährt, dass sich Ruth einer Sekte angeschlossen hat. Die Mutter reist als von der Reinheit überzeugte Westlerin ins unreine Indien, um die Abtrünnige zurückzuholen (masslos übertrieben und doch köstlich gezeichnet). Da diese aber nicht freiwillig mit nach Australien heimkommt, braucht die Lüge, der Vater liege im Sterben. Gleichzeitig sucht die Familie Hilfe bei einem amerikanischen «Sekten-Spezialisten». Der abge-

löschte P. J. Waters – hervorragend gespielt von Harvey Keitel («Pulp Fiction», «Piano», «Smoke»), der wiederholt einen ausgeprägt abnormalen Charakter spielt – will Ruth in der australischen Wüste mittels einer 3-Tage-Therapie umerziehen.

Ähnlich wie in ihrem Welterfolg «The Piano» erzählt Buchautorin und Regisseurin Jane Campion die Geschichte einer Frau, die ihre Waffen – in diesem Fall Intelligenz, Erotik und Sturheit – gegen die Dominanz der physisch überlegenen Männer einsetzt. Unterlegt wird der Kampf der Geschlechter mit absurden Einschüben und einer bösen Kritik der australischen (westlichen) Gesellschaft. Trotz der klaren Ausgangssituation gelingt es Ruth in kurzer Zeit, die Kräfteverhältnisse ins Gegenteil zu kehren, so dass P. J. am Ende in einem roten Frauenkleid vor Ruth durch die Wüste

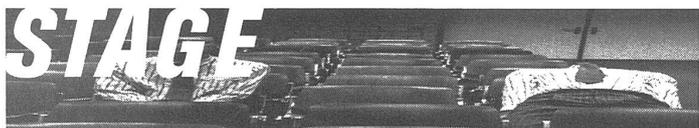


Ruth setzt sich durch.

kriecht und von ihr die Vision einer Göttin hat. Somit ist P. J. indirekt ebenfalls einer spirituellen Verführung verfallen. Mit der Umkehrung der Kräfteverhältnisse wird zugleich deutlich, dass sich die beiden im Kern sehr ähnlich sind. Jane Campion versucht – wie sie es kürzlich formulierte – mit der Beziehung von Ruth und P. J. Waters zu zeigen, «dass es bei einem echten spirituellen Lebensstil nicht um richtiges Verhalten, um spirituelle Erfahrungen oder um eine religiöse Theorie geht, sondern dass er vom Chaos des Lebens nicht isoliert bleibt, und seine Wirkung inmitten unserer grössten Probleme und Verfehlungen

genauso stark entfaltet, wie bei einem mönchischen Leben in der Höhle.»

Thomas Stahel



Purgatorium der Normalität

Wenn Liebe, die keine war, zerschnitten wird; wenn gesteint wird, wer liebt und glaubt und anders ist, dann wird der Sonderfall zur Normalität, die Kleinstadt zum Aquarium der Gesellschaft.

Die Theater Hochschule Zürich macht in sehenswerter Weise sichtbar, was schon lange lodert. Draussen lockt die Freiheit des natürlich Ungezwungenen; drinnen quält die Enge der Liebe, diese Schrottpresse der Gefühle. «Fegefeuer in Ingolstadt» von Marieluise Fleisser, aufgeführt von der Theater Hochschule Zürich, ist die Dekonstruktion des Goetheschen Ausspruchs: «Himmelhoch jauchzend zu Tode betäubt glücklich allein ist die Seele die liebt.» Als selbstzerstörerische Kraft zwischen den Geschlechtern, als Erscheinung ohne Entsprechung in einer triebhaft gewordenen Gesellschaft tritt die Liebe auf und lässt den, der an sie glaubt fallen. Berta glaubt an sie – und fällt, Christian Berotter glaubt an sie – und fällt.

Roelle glaubt an sie – und fällt. Nur der Schnitt durch das einseitig gespannte Band der Liebe lässt sie



Bild: Junges Theater Zürich

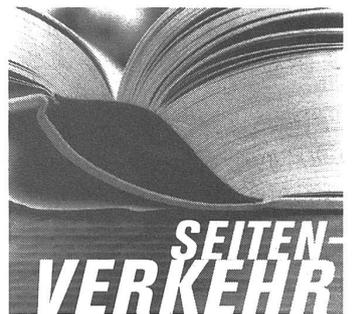
Als Liebender ausgegrenzt: Roelle

wieder Teil einer Gemeinde werden, die die Hoffnung an den Glauben der Liebe bereits aufgegeben hat. Stark ist nur, wer wie Peps der Realität mit geballter Faust entgegentritt – oder sich ihr entzieht. Dem bürgerlichen Familienvater Berotter versagt das Herz bei so viel Libertät; Olga Berotter will sich ersäufen, weil sie von Peps geschwängert wurde; Roelle wendet das Messer gegen die eigene Brust, weil ihm Gott und die Liebe

abhanden gekommen sind. Aber Roelle ist anders als die andern. Er glaubt Engel zu sehen. Das ängstigt die andern. Er gibt sich aus Liebe zu Olga als Vater ihres Kindes, für das Peps nicht gerade stehen will, aus. Das ängstigt die andern. Er sticht einem Hund Nadeln in die Augen. Auch das ängstigt die andern. Und indem die Andersartigkeit gesteint wird, begräbt man Gott und den Teufel unter dem Trümmerhaufen der Realität des Scheins. Und niemand ist dafür verantwortlich, wie überhaupt nie jemand für irgendwas verantwortlich ist. Wie die auf die Mattscheibe projizierten Fische im Aquarium schwimmen auch die Ingolstädter stumm und ziellos in ihrer kalten Welt herum. Und nur die vermeintliche Bedrohung durch das Andere und seinen Opfergeruch vereinigt sie zum hetzenden Mob. Die Flammen lodern hoch im Fegefeuer zu Ingolstadt. Umso dunkler gestaltet sich dafür das Beziehungsnetz zwischen den einzelnen Gestalten. In einer überzeugenden Inszenierung wird die Zuschauerin über die Schrottplatz einer selbstbetrügerischen und deshalb kranken Gesellschaft geführt.

Armando Geller

Junges Theater Zürich: 24.-27. und 31. Mai, 1.-3., 7.-10. Juni, 20.00 Uhr.



Das Recht zu Denunzieren

Kürzlich hörte ich eine Sendung zum 1. Mai. Der Moderator drängte den Vertreter des 1. Mai-Komitees mehrmals, die Namen der Nachdemo-Leute der Polizei bekannt zu geben. Dadurch sei er fein raus. Denunziation nennt sich dieses Verhalten. Anschwärzen, Verpetzen, Verraten beginnt im Elternhaus und hält Einzug ins soziale und politische Leben. Menschliches Verhalten oder Vernichtung und Macht bringendes Kalkül? Ist Denunziantintennum Gesinnungssache? Warum fällt es leicht, anderen Schaden zuzufügen? Lektüre wirkt auch bei diesem Thema erhellend, hilft beim Nachdenken über sich selbst, über Mitmenschen und über das Kalkül der Machthabenden. Und damit wären wir schon beim zweiten Buch. Dessen Thema ist der Umgang mit kulturell bedingten Grundrechtsansprüchen. Ich wäre die erste, die einen Beschneider von Frauen denunzieren würde. Was täte ich, wenn meine türkische Nachbarin zwangsverheiratet oder täglich verprügelt würde oder Kopftuch tragen müsste? Das Gesetz in Anspruch nehmen? Welches? Die multikulturelle Gesellschaft wirft viele Fragen auf. Wessen Ethik, wessen Weltanschauung ist die Richtige? Wäre Assimilierung die Lösung? Unterschiede plätten. Das wäre dann wie Kebab für Schweizer Gaumen. Wie wird in der ersten Welt juristisch mit kulturell begründeten Grundrechtsansprüchen umgegangen? Was ist mit dem Kulturkonflikt und den Grundrechten? Wo hört Autonomie auf, wo beginnt Diskriminierung, wann ist Toleranz angebracht? Fragen über Fragen. Antworten und noch mehr Fragen gibt der Berner Rechtsprofessor Walter Kälin. Zwar etwas sehr juristisch, aber dennoch sensibel, spannend und interessant.

Milna Nicolay

Karol Sauerland: 30 Silberlinge. Denunziation. Gegenwart und Geschichte. Verlag Volk und Welt.

Walter Kälin: Grundrechte im Kulturkonflikt. Freiheit und Gleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Vor dem Gesetz sind alle gleich. Im Rechtsstaat sind alle frei. NZZ Verlag.

DEKADENT: DAS ETWAS ANDERE UNIFEST

Hast du genug von österlichen Tanzverboten und ruhebedürftigen Spiessbürgerinnen? Hast du den Eindruck, dass sich seit Gottfried Keller in Seldwyla kaum etwas geändert hat? Beneidest du die Darstellerinnen in Fellinis Satyricon? Freude herrscht!

Am 17. Juni breitet sich die Dekadenz langsam über die Lichter der Stadt. Die Stadt, die der vielgestirnte Argos-Kopf der Universität einheitsstiftend überblickt, wird sichtbar ins neue Jahrtausend eintauchen. Denn am 17. Juni um 21.00 schlägt die Stunde Null. Das etwas andere Unifest, dekadent und unfassbar, wird diese Stadt nie vergessen.

Dekadent ist dekadent ist dekadent.

Obwohl du die vom MedienVerein ZS herausgegebene Festzeitung gelesen hast, kannst du es kaum fassen. Eintretend lullen dich salonmusikalische Wohlklänge ein und tragen dich in dekadente Sphären. Zwei Talente vom englischen Seminar (Rolf Siegenthaler und Dirk Jäger) entlocken dem Piano zauberhafte Töne. Die Dekoration übertrifft die kühnsten Träume von Lucullus und Louis XVI. Die Mensa, wie du sie noch nie gesehen hast: Feiner Käse macht und das Feld seiner angebeteten Barbara und der sexy Lara überlässt, fängt Westermeier so langsam an alpzuträumen. Gemeinsames Problem der beiden sind ihre in Frage gestellte sexuelle Anziehung und ihre Qualitäten, was das Befriedigen von Frauenräumen angeht. Ohne den beiden zu nahe treten zu wollen, habe auch ich da so meine Zweifel und würde lieber mit Lara baden als mit Westermeier fernsehen. Aber Andrea und Barbara müssen es ja wissen. **bal**

dekadenten Einakters. Verfasser ist der Schweizer Jungschriststeller Samuel Zinsli. Das solltest du dir nicht entgehen lassen.

«Nach all dem Theater» lässt dich die bekannte Band Redwood von kalifornischen Wäldern träumen. Ein umfangreiches Showprogramm featured auch Daria Dilemma, die für

ihre Edith-Piaf-Interpretationen berühmt ist. Das zehnjährige Jubiläum von zart&heftig feierst du um Mitternacht mit einer kleinen, langweiligen Rede und einer grossen Überraschung.

Doch hast du genug vom dekadenten Showprogramm oder willst du an einer Party lediglich tanzen, so kannst du deinen Bauchtanz demonstrieren und die ganze Nacht

in unserer dekadenten Disco der Morgendämmerung entgegenganzten. She-DJ Milna, She-DJ Slye und andere legen dir Platten auf den Teller.

Dekadent ist deka-dent

Weshalb dekadent? Dekadent heisst zehn. Wir feiern ein Jubiläum – die erste Dekade von zart&heftig, der Schwulenorganisation beider Hochschulen. Seit nunmehr zehn Jahren engagiert sich zart&heftig für schwules Gemeinschaftsleben und eine rosigere Bildungspolitik

sieren zart&heftig und VSU das etwas andere Unifest, zu dem alle Hetero- und HomoSexuellInnen, Bi- und TransSexuellInnen sowie natürlich auch alle PostSexuellInnen herzlichst eingeladen sind, denn gefeiert werden zehn Jahre Integration, nicht Isolation.

Dekadent braucht deine Hilfe

Solch ein grosses Fest braucht viele HelferInnen. Flyer und Festzeitungen müssen verteilt werden, die Dekoration muss aufgebaut werden, Bars, ein Spezialitätenstand, die Kasse müssen betreut werden. Neben viel Spass kriegst du auch einen Gratis-Eintritt und Verpflegung und



an ETH und Universität Zürich.

Dent steht für Zähne. Denn mit scharfen Zähnen verteidigt der VSU, der Verband der Studierenden an der Universität Zürich, die Interessen der Studierenden. Ob Studiengebührenverdoppelung oder Stipendienabschaffung, der VSU beisst zu. Zusammen organi-

bist eingeladen ans HelferInnenfest am Samstag 1. Juli 2000. Wenn du Lust hast melde dich bei vsu@websites.unizh.ch.

Stephan Truninger

Dekadent – Das etwas andere Unifest: Am Samstag 17. Juni 2000 um 21.00 in der Mensa Uni Zentrum.



Das Ménage-à-trois-Fieber grasst zur Zeit ganz schrecklich im Soapland. Und was nicht weiter verwundert, sind diese dreiecksbeziehungen alles andere als harmonisch. Während das Jüngelchen Peter sich gerade vom Acker macht und das Feld seiner angebeteten Barbara und der sexy Lara überlässt, fängt Westermeier so langsam an alpzuträumen. Gemeinsames Problem der beiden sind ihre in Frage gestellte sexuelle Anziehung und ihre Qualitäten, was das Befriedigen von Frauenräumen angeht. Ohne den beiden zu nahe treten zu wollen, habe auch ich da so meine Zweifel und würde lieber mit Lara baden als mit Westermeier fernsehen. Aber Andrea und Barbara müssen es ja wissen. **bal**



Unter dem Titel «ecce homo» zeigt die Kirche St. Jakob bis am 9. Juni Fotografien von Elisabeth Ohlson mit Szenen aus dem Leben Jesu. Darstellungen wie Jesus als Aidskranker fordern die Betrachterin heraus und entziehen sich geschmäckerlicher Schöngeistigkeit total. Mir als Agnostikerin drängt sich die Interpretation auf, dass Gott offenbar überall ist, vor Ihm jede soziale Ausgrenzung wegfällt. In Schweden provozierte die Ausstellung Bombendrohungen, hier in Zürich regt sich vereinzelt bigotter (Hammer-)Protest. Wahhaft bemerkenswert aber ist, dass die Bilder auf Initiative der katholischen Kirchgemeinde Aussersihl gezeigt werden. Hut ab vor dem Mut zur Reflexion! **edu**



Ja, nein, für, gegen, mit, ohne, sondern, weil, denn, dafür, dagegen, Zukunft, Schweiz und so weiter undsoweiter. Dies ist nicht etwa eine zufällige Ansammlung von Wörtern, die hintereinandergereiht zugegebenermassen keinen Sinn ergeben. Sondern es handelt sich um die Grundbausteine zur Verfassung von Wahl- und Abstimmungsplakaten, mit denen man als Bewohnerin eines direktdemokratischen Landes in regelmässigen Abständen beglückt wird. Und da unser politisches System nun mal so ist wie es ist, gehören diese Wörter zum Basiswissen einer jeden Staatsbürgerin. Denn um zu verstehen, muss die Essenz des politischen Diskurses verinnerlicht werden. **elk**



Lange Baumwollunterhosen sind im Sommer nicht angesagt, aber im Netz gibt es unter www.heinerlink.de/alb28.htm die Erotiktöter schlechthin während des ganzen Jahres. Leider ganz leicht zu finden sind jede Menge von Perversitäten im Unterwäschebereich, Verkaufsangebote für verschwitzte Slips sind gerade noch harmlos. Will man sich etwas Prickelelnderes statt langen Schläuchen gönnen, wird man bei www.slip.de fündig. Hat man speziellere Wünsche, ob in Seide oder Leder, oder muss man gar einige nicht ideal verteilte Pfunde mit einem Korsett verbergen, ist www.avalonusa.com ein heisser Tip. Unter www.unterhosen.ch hingegen herrscht bedauerlicherweise noch «tote Hose». **jas**

WOCHENKALENDER

Lesung

Cooler Liebesgeschichten

Der Winterthurer Schriftsteller Peter Stamm liest am 14. Jun. um 20 Uhr im aki aus seinem neuesten Buch «Blitz». In seinem Buch erzählt der 36-jährige Liebesgeschichten von jungen Leuten, von ihren Freundschaften, von ihren Paarungen, Fluchten, Rückziehen und Gefühlsverweisungen. Stamm versteht es die Beziehungstopographie der unsentimental-coolen jungen Generation treffend und sprachlich meisterlich in Kurzgeschichten zu bannen.

14. Jun., um 20 Uhr, aki, Hirschengraben 86.

mer noch wenig bekannte Kultur dieses ostasiatischen Landes in der Schweiz verständlicher machen.

Bis 9. Jul., Museum Rietberg, Gablerstr. 15.

Prämierte Videoinstallationen

An einem Wettbewerb für künstlerische Filminstallationen und Filmprojekte vom Migros Kulturprozent 1999 haben über 50 Nachwuchskünstlerinnen teilgenommen. Zwei der drei prämierten Projekte sind nun im Migros Museum für Gegenwartskunst zu sehen. Zum einen die Videoinstallation von Emmanuelle Antille «Radiant Spirits» und zum anderen die Bild- und Tonsequenzen von Hildegard Spielhofer und Hanspeter Giuliani «Between».

Bis. 4. Jun., Migros Museum für Gegenwartskunst, Limmatstr. 270.

einem Gitarristen und selbstverständlich von vier Videomonitoren.

2. Jun., 22:00 Uhr, Kaufleuten Zürich.

Caliente 2000

Das grösste Latin-Festival in der Schweiz kommt anfangs Juni nach Zürich. Vom 15.-18. Jun. kommen die besten lateinamerikanischen, brasilianischen und karibischen Rhythmen in die Stadt. Innerhalb der 4 Tage sorgen 20 DJ's und 14 Live-Bands für Topstimmung. Zudem wird ein Caliente-Tram vom 2. Juni auf der Route HB - Paradeplatz - Bellevue und Limmatquai die müden Zürcher auf die tropische Party einstimmen. Weitere Infos zum Caliente 2000 finden sich unter www.caliente.ch.

15.-18. Jun., Volkshaus, Kanzlei & Helvetiaplatz Zürich.

Ausstellung

Korea - Die alten Königreiche

Das Museum Rietberg hat sich dieses Jahr ganz dem ostasiatischen Land Korea verschrieben. Bis zum 9. Jul. sind an der Gablerstr. 15 an die 200 koreanische Kunstwerke von aussergewöhnlicher Schönheit zu sehen. Die erste Ausstellung von koreanischen Kunstschatzen in der Schweiz umfasst Ausstellungsstücke aus den Jahren 600 v. Chr. bis zum 19. Jahrhundert und soll die im-

Musik & Film

Taxi Val Mentek

Nicht nur mit einer CD-Kritik im iQ ist RecRec präsent, am 2. Juni tritt das schillerndste Popduo des Labels RecRec im Kaufleuten auf. Die beiden Multi-Mediakünstler Christoph Hefti und Dominik Scherrer spielen im Rahmen der Mephistonight des Kaufleuten und werden begleitet von einem Drummer,

Hochschule

«ForBrainBodyAndSoul»

Der Basketballclub Zürich Academica organisiert vom 10. bis 11. Juni das Internationale Basketball Studentinturnier 2000 «ForBrainBodyAndSoul», die 12 Damen- und Herren-Mannschaften aus ganz Europa bestreiten am Samstag ab 14 Uhr die Gruppenspiele. Am Sonntag gilt es dann ab 10 Uhr ernst und in den Finalspielen machen die besten Teams vom Vortag die beiden Siegerinnen unter sich aus.

10./11. Juni, Uni-Irchel, 3fach-Sporthalle.

Frauenarbeit im alten Israel

Auf Einladung der theologischen Fakultät der Universität Zürich und in Zusammenarbeit mit der wsg (Wissenschaft, Spiritualität, Gesellschaft) gelang es, Phyllis Bird für eine Gastvorlesung an die Uni Zürich zu holen. Bird spricht am 30. Mai im Hörsaal 174 der Uni-Zentrum über «Frauenarbeit und die Sphäre des Religiösen im alten Israel».

30. Mai, 10.15-12.00 Uhr, Hörsaal 174, Uni-Zentrum.

Vielfältigkeit der Zeit

Vom 7. bis 9. Jun. findet unter der Leitung von Helga Nowotny und Hans-Jörg Rheinberger am Collegium

Theater

Der Präriepriester

Mit dem Präriepriester kommt im Juni eine Koproduktion zwischen Mass & Fieber mit dem Theater Gessnerallee zur Aufführung. Der alleinstehende Werbetelexer Jacques Rockford lebt darin seinen Traum vom Wilden Westen aus und reitet auf seinem Hometrainer dem Sonnenuntergang entgegen. Nach «Bambifikation» präsentieren Mass & Fieber damit ihren zweiten Abend für Leute die schon zu viel im Theater waren und die, die ohnehin nie hingehen. Anschliessend an die Vorstellungen des Präriepriesters wird der P3 zu einem Wild West Club umgewandelt und bietet ab 22 Uhr gepflegte Unterhaltung.

2.-15., 17. Jun., 20 Uhr, Theaterhaus Gessnerallee.

Die Mephisto Night

Eines der faszinierendsten Motive der Literatur, des Theater und des Films, wird immer wieder neu heraufbeschworen. Ausgehend vom skandalumwitterten Roman «Mephisto» von Klaus Mann stellt das städtische Filmpodium und das Kaufleuten das Thema in den Mittelpunkt einer langen Nacht im Theater am Hechtplatz.

2. Jun., Theater am Hechtplatz.

Diverses

Umgang mit Widerstand

Im Kurs wird versucht, die oft einseitig negative Deutung des Widerstand zu überwinden und eine positive Wertung zu vermitteln. Die Teilnehmerinnen des Kurses unter der Leitung von Dr. Arnold Guntern und Claire Guntern-Troxler sollen Einsicht über den Sinn von Widerstand erhalten. Neben der Vermittlung von theoretischen Grundlagen kommt die praktische Arbeit im Kurs nicht zu kurz.

29./30. Mai, Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Str. 38.

Grosse Cinemax-Verlosungen

Bevor der Sommer richtig anfängt und die meisten unserer Leserinnen sich lieber am Ufer des Zürichsees tummeln, Grillparties veranstalten oder in eines der unzähligen Freiluft- oder gar Poolkinos gehen, verlost die ZS in Zusammenarbeit mit dem grössten Kino-Komplex von Zürich, dem CINEMAX beim Escher-Wyss-Platz, noch 8x2 Tickets für einen spannenden Kino-Abend zu Zweit. Also lasst euch diese Chance nicht entgehen!

Denn von «Stuart Little» über «Mission to Mars» bis hin zu «Pokemon» läuft nämlich alles im CINEMAX. Erst gerade angelaufen und für alle Megan-Ryan-, Diane-Keaton-, Lisa-Kudrow- und Walter-Matthau-Fans ein Muss: «Hanging Up». Auch wenn die Kritikerinnen dem Film nicht gerade wohlgesinnt waren, sind die familiären Rollenkonflikte, welche Diane Keaton in «Hanging Up» inszeniert, alles andere als zum Auflegen!

Damit ihr in den Genuss eines Gratis-Kinoabends kommt, müssten wir jedoch noch von Euch wissen, wer beim neusten Film von Diane Keaton für die Musik verantwortlich war. Antwort einfach per Mail bis zum 7. Juni 2000 an: zs@students.ch (Adresse nicht vergessen!)



Reklame

Ihr persönliches Call Center!



Zur Ergänzung unseres jungen & innovativen Teams suchen wir gebagte

teilzeit MitarbeiterInnen für den Telefonverkauf (vorwiegend abends bis 20.30 Uhr)

Wir befinden uns neu an der Top Lage im Zürcher Seefeld.

Frau Zurkirchen freut sich auf Ihren Anruf: 01 396 90 90

S W I S S
Call

SWISS CALL Kommunikationsfabrik AG
Florastrasse 58
8008 Zürich
www.swisscall.ch
Tel: 01- 396 90 90

latinum crashkurs
www.latinum.ch



WENIG STOFF VIEL POBACKEN

PRO

«Was trägst denn du für komische Unterhosen?» kriege ich oft von Kolleginnen zu hören, wenn sie mich zum ersten Mal beim Umziehen sehen. «Ist das ein Tangaslip?» Nein, meine Liebe, diese Art von Unterhosen werden Strings genannt. Wer etwas von Englisch versteht kann sich nun ausmalen, wie dieser Slip aussehen muss: Man findet kein sittliches Stoffstück, das den Allerwertesten bedeckt, sondern es schmiegt sich ein dünnes Bändchen zwischen den knackigen Pobacken hindurch. Sexy, nicht?

«Sind diese Strings nicht total unbequem?» ist dann sogleich die zweite Frage. Die Antwort lautet: Nein, ganz und gar nicht! Zugegeben, sie sind ein bisschen gewöhnungsbedürftig, aber jede Kollegin, die ich dazu überreden konnte, für einen Tag Strings zu tragen, zog nie mehr ihre alten Oma-Unterhosen an. Doch Strings sind nicht einfach «nicht unbequem», sondern sie sind im Gegenteil noch viel angenehmer als die herkömmlichen Slips: So rutschen einem diese nämlich dauernd in den Spalt, während Strings schon dort versorgt sind!

Kommt hinzu, dass Strings viel ästhetischer sind, da sie bei engen oder hellen Hosen, die gerade heute in der Mode sind, keine Abdrücke hinterlassen und auch jeden Schimmer des Teddybären-Musters gekonnt zu verbergen wissen. Nur ungern stelle ich mir weisse Gummiränder-Abdrücke vor, die das schöne Bild der sommerlich weissen, enganliegenden Hosen, deren Inhalt nicht zu verabscheuen wäre, stören. Welcher Person, ob Frau oder Mann, die auch nur annähernd einen Sinn fürs Schöne hat, geht's da nicht genauso? «Ich finde sie ein bisschen unhygienisch» ist vielleicht noch Mutters Bemerkung. Aber auch damit liegt sie falsch, denn die, welche ihren Hintern nach dem Geschäftchen nicht sauber reinigt, ist so oder so ein Schwein, und ob sie Strings trägt oder «ganz normale» Unterhosen spielt dann meiner Meinung nach überhaupt keine Rolle. Schliesslich gilt es zu bemerken, dass es in der heutigen Zeit des Ultra-Soft-WC-Papiers und der Feuchtigkeitstüchlein wohl kein allzu grosses Problem mehr darstellen sollte, ein sauberes Ärschchen zu erhalten, oder? Es ist kaum verwunderlich, dass Strings gerade in der Schweiz ein solches Tamtam und Hinterderhand-Geschwätz verursachen. In den südamerikanischen Ländern sind diese Art von Slips schon lange für jede Frau gang und gäbe, aber nicht nur das: Kaum ein Po zeigt sich dort beim Sonnenbaden am Strand züchtig bedeckt, wie es in der Schweiz anders gar nicht vorzustellen wäre. Last but not least bleibt zu erwähnen, dass Strings einfach erotischer sind als die pruden Unterhosen, die penibel jeden lüsternen Blick abwehren, während das heisse Fetzen alles Schöne zu präsentieren vermag!

Stefanie Rigutto

Der Tanga verleiht auch den Menschen in unseren Breitengraden das gewisse exotische Etwas und wird immer öfter getragen. Doch einige wehren sich vehement gegen das kleine Fetzen Stoff.

Wer kennt das unangenehme Gefühl nicht, wenn sich die hauselige Unterhose unerwünschtermassen in die Ritze des Allerwertesten verzieht und mit möglichst unauffälligem Gezupfe der Schaden zu beheben versucht wird?

Es ist traurig genug, dass dieses Problem technisch noch nicht gelöst werden konnte, aber dass es Frauen und Männer gibt, die sich ihre Unterwäsche absichtlich zwischen die Hinterbacken klemmen, stösst bei mir auf absolutes Unverständnis. Es ist mir wirklich ein Rätsel, wie sich Menschen so etwas Unbequemes antun können wie Tangas. Dass man sich angeblich irgendwann an das Übel gewöhnt und das verklemmte Gefühl gar nicht mehr spürt, macht das Ganze auch nicht wirklich besser. Es grenzt alles in allem hart an Selbstkasteiung. Und wofür? Dass man angezogen durchs Leben gehen kann mit dem beruhigenden Wissen, dass im Untergrund die Pobacken nackt und frei herumwackeln dürfen? Ich weiss nicht, wer diese Art von Selbstbestätigung braucht!

Und auch für die Gelegenheiten, in denen der Liebste oder die Liebste begehrende Blicke auf das nur mit Unterwäsche bekleidete Hinterteil werfen darf, scheint mir der Tanga keinen wirklichen Vorteil zu bringen. Denn weniger Enthüllung ist oft mehr Erotik. Ein mit einem edlen Stöffchen verhüllter Po spornt die Phantasie an und weckt Lust. Im Gegensatz dazu bringt das zärtliche Abstreifen eines Tangas nun wirklich keine stimulierenden Überraschungen mehr zu Tage.

Was das Abzeichnen von herkömmlichen Pants auf dünnen Hosen betrifft, ist es fast das Gleiche. Die feinen Linien auf dem wohlgerundeten Po machen erst darauf aufmerksam, dass es ein Darunter gibt und wieder kann der Vorstellungskraft freier Lauf gelassen werden. Auch wenn meinerwegen das Abwischen des Hintern in der Selbstverantwortung des Einzelnen und nicht in seiner Unterhose liegt, muss dennoch ein hygienischer Aspekt gegen Tangas eingewendet werden.

Wir kennen alle die modischen Hosen in knalligen Farben, welche die erste Zeit ihres Lebens vor allem eins tun, nämlich abfärben. Mir ist es allemal lieber, dass mein gelbes Höschen etwas vom Rot meiner Hosen abkriegt, als dass ich wegen dem Tanga abends mit roten Pobacken dastehe und davon dann womöglich noch Ausschlag und Ekzeme kriege.

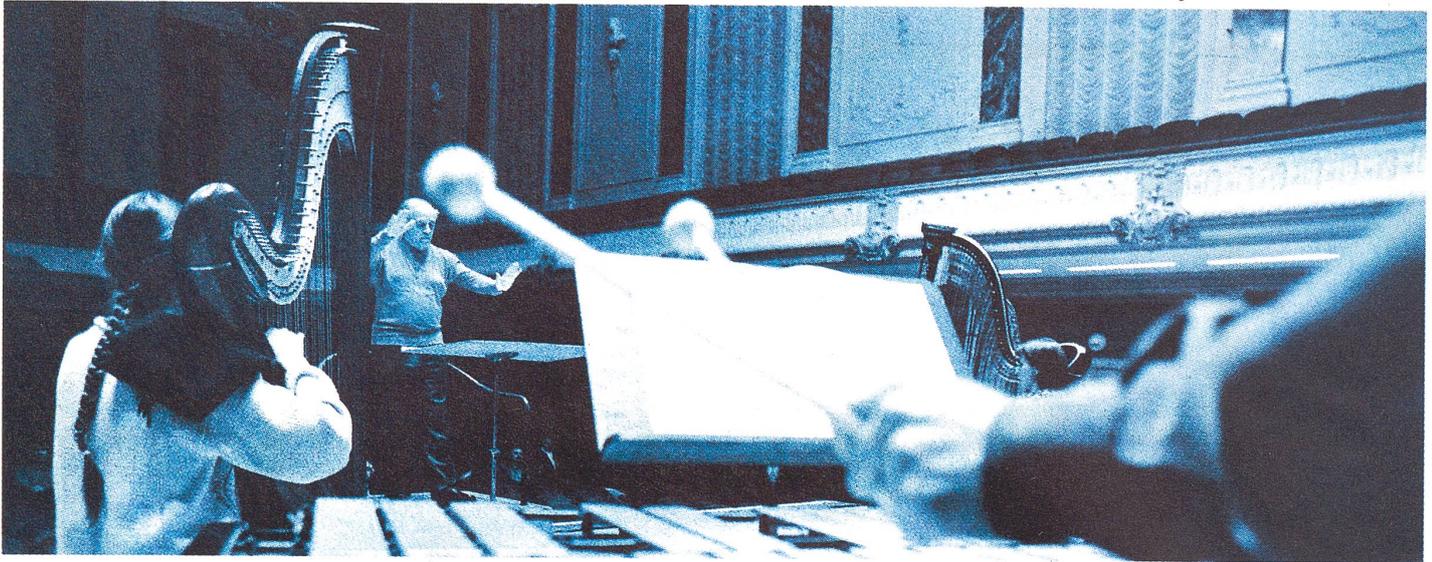
Persönlich finde ich den Anblick eines Männerpos im Tanga, auch wenn er noch so knackig und braungebrannt ist, nicht gerade sonderlich anziehend. Schon beim puren Anblick kriege ich dieses beklemmende Gefühl zwischen meinen Hinterbacken und helfe dem armen Kerl, ganz schnell das unbequeme Teilchen auszuziehen.



CONTRA

Alexandra Grawe





INNOVATION UND INSPIRATION

Pierre Boulez-Konzertzyklus an den Internationalen Musikfestwochen 2000 in Luzern

Gegen Vorweisen eines Ausweises erhalten Schüler, Lehrlinge, Studenten und Roche Mitarbeitende 50% Ermässigung auf alle Eintrittskarten zu den Pierre Boulez-Konzerten anlässlich der IMF.

Karten zu ermässigten Preisen sind ausschliesslich über die folgenden Vorverkaufsstellen erhältlich: Basel: Musikhaus Au Concert, Tel. 061 272 11 76, Bern: ACS-Reisen AG, Tel. 031 328 31 43, Zürich: Musik Hug, Tel. 01 269 41 00, Musikhaus Jecklin, Tel. 01 253 76 76

Weitere Informationen zu diesem Anlass:
www.lucernemusic.ch

Innovatives Denken und Handeln haben bei Roche höchste Priorität. Dies gilt nicht nur für die Entwicklung neuer Gesundheitslösungen, auch die Förderung wegweisender Kunst hat eine lange Tradition. Als Exklusivsponsor des Pierre Boulez-Konzertzyklus, bei den diesjährigen Internationalen Musikfestwochen in Luzern, setzen wir diese Tradition weiter fort. Pierre Boulez, einer der bedeutendsten Komponisten unserer Zeit, wird aus Anlass seines 75. Geburtstages mit dem London Symphony Orchestra das neue Kultur- und Kongresszentrum Luzern am 19./20./21. August 2000 in einen Ort der Inspiration und Innovation verwandeln.



Innovation für die Gesundheit